Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 40 (1983)
Heft: 2

Artikel: Probleme durch Technik und Landreform in der Südsee
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-970190

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

der Transport war eine grosse Schwierigkeit. Man musste alles den Amazonas entlang spedieren, oder mit dem Flugzeug transportieren, was zu teuer kam. Obschon auf unserer Farm Mais ausgezeichnet gedieh, wie auch Maniok, Bananen und all die Tropenfrüchte, ja sogar Trauben, dann Brotfrucht, Avocados, Papaya usw. war für diese guten einheimischen Produkte absolut kein Absatzgebiet in der Nähe. Die Spedition der Kräuter war umständlich, der ganze Papierkrieg mit den Behörden war sehr kompliziert, so dass wir am Schluss die ganze Farm Freunden übergeben mussten, um somit noch einigen netten Menschen indianischer Abstammung dienlich sein zu können. Ich habe in Südamerika viele europäische Auswanderer getroffen, Deutsche, Finnen, sogar eine grosse finnische Kolonie. Bestimmt, die Leute konnten sich durchschlagen, weil eine grössere Gruppe zusammen war, die eine Kommune bildete. Aber der Kampf ist ihnen nicht erspart geblieben. Sie konnten leben, hatten zu essen, hatten Wohnung – aber all diese Erfolgsträume, die mussten sie streichen. Ich habe Reformorganisationen getroffen, die einen harten Kampf durchzufechten hatten. Aber wenn die Weltmarktpreise gesunken sind, war die Rentabilität wieder fast auf dem Nullpunkt. Es ist also nicht leicht in solchen Gebieten, in denen man nicht aufgewachsen ist, in denen man die Verhältnisse nicht kennt und nicht von Jugend auf mit den Sorgen vertraut ist, irgendwie Pionier spielen zu wollen.

Eingehende Planung ist notwendig

In Guatemala habe ich Schweizer getroffen, die hatten Erfolg. Aber wenn sie sich in der Schweiz so angestrengt hätten, dann hätten sie auch hier Gelingen gehabt. Dann habe ich wieder Pflanzer getroffen, die waren sehr tüchtig, sie haben schöne Pflanzungen aufgebaut, und plötzlich kam ein Unwetter, ein Sturm und hat ihnen wieder die Arbeit und den Erfolg von zwei bis drei Jahren vernichtet. Auch mit diesen Risiken muss man in fremden Ländern rechnen. Wer auswandern will, vor allem mit Frau und Kind, soll es sich gut überlegen, sich erkundigen, sich mit unseren Konsulaten zuerst auseinandersetzen und alles besprechen. Man sollte vielleicht zuerst allein dorthin fahren, um sich ein Bild zu machen, um den Boden zu ebnen, bevor man das Risiko auf sich nimmt, alle Brücken abzubrechen und mit der ganzen Familie in ein solches Land zu reisen, und dies vor allem, wenn es sich um den Urwald handelt.

Probleme durch Technik und Landreform in der Südsee

Es sind nun etwas über 20 Jahre her, da konnte ich auf den einzelnen Inseln der Philippinen, in der Südsee, interessante Beobachtungen machen. Durch die Technisierung im Reisanbau und die vielversprechenden neuen Züchtungen, die grössere Ernten in Aussicht stellten, indem Traktoren und Bodenfräsen den Wasserbüffelpflug und die Egge verdrängten, sind ganz neue Probleme, vor allem für den kleinen Mann, entstanden. Unkrautvertilgungsmittel haben das arbeitsaufwendige Jäten verdrängt und Erntemaschinen haben ebenfalls viel Handarbeit ersetzt. Reisfelder, die unter die Landreform fielen, wurden hoch mechanisiert bewirtschaftet und trotz all diesen Machenschaften, die für den einfachen Mann die Verdienstmöglichkeiten gekürzt haben, machte ich vor allem unter meinen Freunden interessante Erfahrungen. Diese Südsee-Menschen auf den Philippinen sind sehr anpassungsfähig, und ich war sehr erfreut, wie einige meiner Freunde sich umgestellt haben. Ein paar Familien haben sich zusammengetan und aus Kokosnuss-Schalen eine Knopffabrikation entwickelt, zuerst in Handarbeit, mit einfachen Vorrichtungen, um sich dann auf maschinelle Fertigung umzustellen. Sie exportieren heute

Knöpfe nach Amerika und Europa. Somit waren sie in der Lage eine neue Existenz aufzubauen. Andere verlegten sich auf den Anbau von Gemüse und Früchten, brachten sie auf den Markt und konnten sich auch so wieder eine Existenz schaffen. Einige Familien entwickelten aus gespaltenem Bambus Korbflechtereien, die heute auch schon exportiert werden und einen netten Verdienst einbringen. Ältere Leute sammelten einfach Holz oder abgefallene Palmblätter und verkauften sie schön gebündelt als Brennholz entlang den Strassen.

Vitale Frauen haben eine kleine Wäscherei eröffnet, um für wohlhabende Leute die Wäsche zu besorgen. Eine andere Familie, die einen Sohn hatte, der in einer Konditorei arbeitete, stellte zu Hause Süssigkeiten her, Kandis mit Palmzucker und Kokosmilch, ähnlich wie Rahmtäfeli bei uns, und verkaufte sie in kleinen Beutelchen. Auch so konnte eine Existenz wieder aufgebaut werden. Ein paar kräftige junge Burschen nahmen sich der Touristen an und steuern ihre Boote durch Flüsse und Stromschnellen des Urwaldes. Ich habe selbst eine solche Fahrt mit diesen braunen, flinken, jungen Männern mitgemacht. So verdienen sich viele wieder ihren Lebensunterhalt.

Ich habe erlebt, wie Menschen mit Ideen, mit geistiger und physischer Elastizität, sich neue Existenzmöglichkeiten verschafft und sich mit einem fröhlichen Enthusiasmus durchgerungen haben. Vor allem waren es solche, die das Christentum annahmen und so als christliche Gemeinde zusammenhielten und sich gegenseitig unterstützten. Damals gab es noch keine Arbeitslosenunterstützung, keine Hilfe vom Staat, und deshalb mussten sich die Leute selbst helfen. Überall da, wo es gelungen ist, waren sie glücklich und zufrieden. Zufriedener, als wenn sie sich eben auf fremde Hilfe hätten verlassen müssen. Eine solche erfreuende Erfahrung wollte ich den Lesern nicht vorenthalten. Sicherlich kann man daraus etwas lernen, wie man sich seine eigene Position oft verbessern kann, wenn sich die Verhältnisse verändern. Man muss sich etwas einfallen lassen, gute Ideen dann verwirklichen.

Was sich nicht geändert hat bei diesen Südsee-Menschen, das ist die ausserordentliche Gastfreundschaft, die uns als Westeuropäer immer wieder sehr beeindruckt und erfreut. Auch wenn man nicht viel hat, teilt man das wenige noch freigebig mit Freunden.

Wann, wie und wieweit nimmt ein Embryo am Leben seiner Mutter teil?

Wer viel mit farbigen Völkern in den unterentwickelten Ländern zu tun hatte, mit ihnen gelebt hat in ihren Hütten, mit ihnen gegessen, geschlafen und ihre ganzen Lebensabläufe beobachtet hat, dem ist es bestimmt nicht entgangen, dass fast alle Mütter – seien sie nun Afrikaner, Indianer, Araber, Beduinen oder Asiaten – ihre Kinder immer, ich möchte fast sagen in Hautnähe, bei sich haben. Überall schleppen sie sie mit auf dem Rücken. Auch in Europa war es ja früher üblich, dass man die Kinder immer mitnahm auf das Feld, wenn man Kartoffeln setzte, Gras mähte oder Früchte pflückte. Wenn das Kind sich durch Schreien bemerkbar machte, etwas nötig hatte, dann hat die Mutter eben ihre Arbeit unterbrochen, hat das Kind gestillt oder ihm den Schoppen gegeben und sich mit dem Kind befasst. Das Kind war ein Glied der Familie und hat die Nestwärme verspürt, die ein Mensch braucht, um sich normal entwickeln zu können und körperlich und geistig im Gleichgewicht zu bleiben. All das ist heute vielen denkenden Menschen klar.

Vorgeburtliche Wahrnehmungen

Wie sich aber diese unterentwickelten Völker, also die farbigen Frauen, mit ihren noch ungeborenen Embryos, die sie unter dem Herzen tragen, befassen, das fällt nur